

Erzähler vom Westermwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhübel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhübel, Hachenburg.

Nr. 62.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Samstag den 14. März 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Rund um die Woche.

Um die Afrikareise des Kronprinzen wird hinter den Kulissen eifrig debattiert. Es wird gewünscht, daß der Reichstag 200 000 Mark dafür bewillige, wie es ja auch in England üblich ist, daß Kolonialreisen der Thronfolger aus Reichsmitteln gedeckt werden. Natürlich könnte der Kronprinz die Kosten aus eigener Tasche tragen, wie er ja, auch für seine Indienreise keinen offiziellen Besuch erhalten hat. Aber dann wäre das eben eine persönliche Vergnügungsreise, und gerade das soll vermieden werden. Der Kaiser wünscht, daß sein Sohn — darauf würden die 200 000 Mark Reichsgelder ihm immer wieder stoßen — den Besuch der deutschen Kolonien als Dienst aufsaugt, als Teil seiner Ausbildung für den Monarchenberuf.

Die Beratung des Kolonialetats im Reichstage hat derweil gezeigt, daß (wie schon lange in Heeres- und Flottenfragen) auch in Kolonialfragen das grundsätzliche als erledigt gilt. Wir müssen Kolonien haben, sagen heute auch diejenigen, die noch vor zehn Jahren wünschten, sie würden verkauft. Steht man, wie die große Mehrheit des Reichstages es tut, auf diesem Standpunkt, dann ist die Einigung über Einzelfragen leicht, ob es sich nun um Petroleumförderung oder Paradiesvogelschutz oder Missionsschulen oder Diamantengewinnung oder Eisenbahnbau handelt.

Die kleinasiatischen Interessensphären, die für uns vielleicht noch wichtiger werden können, als manche eigene Kolonie, sind jetzt zwischen Deutschland und Frankreich in langen Verhandlungen, die in dieser Woche ihren Abschluß gefunden haben, abgegrenzt worden. Mit England und Rußland sind wir auch ungefähr im Klaren, und die Verträge mit diesen Staaten werden vermutlich in der Dierstag veröffentlicht werden. Es wird nicht etwa das Teil der Türkei verteilt, sondern nur festgestellt, in welchem Gebiet jede Nation der anderen bei Bahnbauten und industrieller Erschließung des Landes nicht ins Gehege kommen darf. Der Norden wird russisch, der Süden französisch, in der Mitte (Bagdadbahn) bleibt die Interessensphäre deutsch, während weiterhin im Südosten, im Euphrat- und Tigrisland, die Engländer wirtschaftspolitisch die Oberhand erhalten. Man darf hoffen, daß diese Regelung allen Beteiligten gerecht wird; aber noch weiß man es nicht.

Der „starke Mann“ der Türkei, Enver Pascha, hält diese Abmachungen nicht für eine Schädigung seines Vaterlandes, und glaubt überhaupt, daß freie Bahn für ein Erstarken des Reiches nurmehr geschaffen sei. So konnte er denn endlich — heiraten. Schon vor drei Jahren ist die Sultansochter ihm zugeführt worden, aber er sah sie nicht an, weil, wie er sagte, seine „Aufgabe noch nicht erfüllt“ sei. In solchen Zeiten sei heiraten gut, nicht-heiraten besser. Und da er es nun doch getan hat, darf man sagen: der beste Kenner des nahen Orients hält nun große Verwicklungen für ausgeschlossen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In bezug auf den Steuer-Generalpardon haben die nationalliberalen Abgeordneten Bassermann und Schäfer im Reichstage nachstehende Anfrage eingebracht: „Durch Urteil vom 5. März hat das preussische Kammergericht dahin erkannt, daß der Generalpardon aus § 68 des Gesetzes über einen ehemaligen außerordentlichen Wehrbeitrag vom 3. Juli 1913 auch in den Steuerlichen Anwendung findet, in denen bei Abgabe der Wehrbeitragserklärung ein Strafverfahren bereits eingeleitet war. Durch eine höchstgerichtliche Entscheidung ist also der gegenseitigen Vorchrift des § 15 Absatz 2 der Ausführungsbestimmungen des Bundesrats vom 6. November 1913 die Rechtsgültigkeit abgesprochen. Welche Stellung nimmt der Herr Reichskanzler zu dieser Entscheidung? Ist er bereit, mit den einzelstaatlichen Regierungen in Verbindung zu treten, um sie zu veranlassen, von der Einleitung und Durchführung von Strafverfahren aus der gedachten Bestimmung fortan abzulehnen?“

+ Mit den Andwischen der Trufibildungen beschäftigte sich die zweite sächsische Kammer. Hierzu bemerkte der Staatsminister Graf Bischoff v. Gilsdorf, in Deutschland werde ein gesetzgeberischer Kampf gegen die Trufis nur auf dem Wege der Reichsgesetzgebung sich vollziehen können. Die sächsische Regierung sei sich der Verpflichtung, sich in den ihr gezogenen Grenzen am Kampf zu beteiligen, voll bewusst. Bezüglich des Tabaktrufis schwebte ein gerichtliches Verfahren gegen eine Reihe von Unternehmern der Zigarettenindustrie. Es seien Verhandlungen zwischen beiden Lagern der Zigarettenindustrie beabsichtigt. Die Regierung werde überall, soweit die Gesetzgebung eine Handhabe dazu böten, den Trufibildungen entgegenzutreten.

+ In der zweiten sächsisch-thüringischen Kammer wurde in dritter Lesung die von der Regierung verlangte Vermehrung der Schutzmannschaften in den großen Städten mit großer Mehrheit angenommen, nachdem der Staatssekretär nochmals nachdrücklich für die Forderung eingetreten war und erklärt hatte, anderenfalls die Verant-

wortung für die Sicherheit in den großen Städten ablehnen zu müssen. Der Antrag der sozialdemokratischen Partei, die Mittel für die Vermehrung der Schutzmannschaft zu streichen, wurde abgelehnt. Bei dem Etat über die Gendarmerie wurde die Forderung der Regierung zum größten Teil wiederhergestellt.

+ Zu der Denkmalschändung in Charlottenburg veröffentlicht die sozialdemokratische Parteileitung von Groß-Berlin folgende Erklärung: „Das Kaiser-Friedrich-Denkmal in Charlottenburg ist dadurch beschädigt worden, daß die Worte „rote Woche“ in Anklingsfarbe angebracht worden sind. Die Versuche, diese Schandlung der Sozialdemokratie zuzuschreiben, weisen wir mit aller Entschiedenheit zurück. Es ist selbstverständlich, daß die sozialdemokratische Partei eine derartige Schandlungsweise verurteilt.“ In dem Schlußsatz ihrer Erklärung gibt die sozialdemokratische Parteileitung der Vermutung Ausdruck, daß man es möglicherweise mit der Tat eines Spießes oder eines fanatischen Gegners der sozialdemokratischen Partei zu tun habe.

+ Zur Arbeitslosenversicherung durch die Gemeinden hat die bayerische Abgeordnetenkammer entsprechend einem Regierungsantrage eine Summe von jährlich 75 000 Mark zur allmählichen Einführung dieser Versicherung bewilligt. Der Minister des Innern Freiherr v. Soden hatte die Vorlage begründet und erklärt, daß bei Einführung der Arbeitslosenversicherung nach Ansicht der Regierung weder eine Vermehrung der Landflucht noch eine Arbeitseinstellung zu befürchten sei. Der Minister hat die Erneuerung der Forderung für die künftigen Budgetperioden bei guter Erhaltung mit der Arbeitslosenversicherung in Aussicht gestellt. Bayern hat somit als erster deutscher Staat die Arbeitslosenversicherung in die Wege geleitet.

+ Bezüglich der Osterferien des Reichstages hat der Senatskommissionar beschlossen, daß diese vom 28. März bis 28. April dauern sollen. Ferner bestimmte der Kommissar, daß bis zum 19. März keine Plenarsitzungen abgehalten werden sollen. Die gesamte Staatsberatung wird bis etwa Mitte Mai beendet sein können, am 20. Mai will sich der Reichstag dann bis zum Herbst vertagen.

+ In Leipzig ist ein neuer Ärztestreik wegen der Honorarfrage entstanden. Nach einer gütlichen Vereinbarung der allgemeinen Ortskrankenkassen mit den Ärzten war seinerzeit beschlossen worden, die in Zukunft der Rasse freiwillig beitretenden Mitglieder lediglich auf Krankengeld zu beschränken, so daß sie wie alle Privatpersonen den Ärzten den üblichen Honorarfaz selbst hätten bezahlen müssen. Das Oberverwaltungsamt hat die dazu notwendigen Satzungsänderungen aber nicht genehmigt. Damit ist die ärztliche Honorarfrage von neuem aufgeworfen.

Großbritannien.

+ Dem Flottenvoranschlag, der im Unterhause eingebracht wurde, ist eine längere Regierungs Erklärung beigegeben worden. Darin wird u. a. dargelegt, daß Vorräte getroffen sei für eine Vermehrung der Offiziere und Mannschaften um fünftausend Mann, die notwendig seien, um die im Bau befindlichen Schiffe zu bemannen, die Neuorganisation der Flotte mit den anwachsenden Aufgaben der fremden Mächte zugleich Schritt für Schritt durchzuführen und ferner den Erfordernissen der Marineluftschiffahrt zu genügen. Die Gesamtkosten des neuen Flottenprogramms für Personal, Material, Arbeiten und Ausrüstung werden ausschließlich der Luftschiffahrt auf 14 817 000 Pfund Sterling (296 340 000 Mark) geschätzt gegenüber 18 824 700 Pfund (376 480 000 Mark) im Vorjahre. Der Gesamtbetrag, der für Neubauten vorgesehen sei, betrage ausschließlich der Luftschiffahrt 18 373 000 Pfund Sterling (377 460 000 Mark) gegen 16 033 000 Pfund (320 660 000 Mark) im Vorjahre.

Italien.

+ Erneute schwere Kämpfe in Tripolis hatten die italienischen Truppen zu bestehen, worüber amtlich folgendes gemeldet wird: Die Kolonne Latini wurde in ihrem Lager bei Zuetina an der Küste der Provinz Benghasi am 11. März früh um 2 Uhr von 1500 bis 2000 Mann überraschend angegriffen; sie ging zum Gegenstoß vor und zwang den Feind nach fünfviertelstunden zur Flucht. Gegen 4 Uhr warf und zerstreute sie den Feind noch einmal, der anscheinend seine Toten und Verwundeten holen wollte. Man fand auf dem Gefechtsfeld 263 Feindesleichen. Die Italiener verloren zwei Offiziere, einen Soldaten und 42 Märsaris tot, 9 Offiziere, 7 Soldaten und 93 Märsaris verwundet.

Aus In- und Ausland.

+ Bonn, 13. März. In Bonn wird voraussichtlich infolge des Generalpardons ein Sechstel bis ein Fünftel mehr Einkommensteuer gezahlt werden als bisher, das sind annähernd 750 000 Mark. Die Gemeindefinkommensteuer eingerechnet. Auch im Kreis Bonn-Land und im Siegerkreis wird mehr als eine Viertelmillion mehr einkommen.

+ Athen, 13. März. Ein lebhafter Zwischenfall in der Kammer hatte heute ein Duell zwischen dem Führer der Opposition Theodoris und dem Kammerpräsidenten Zavisianos zur Folge. Es kam zu einem einmaligen Kugelwechsel, aus dem beide Gegner unverletzt hervorgingen.

Hof- und Personalmeldungen.

* Nach einer Meldung aus Grilloles ist die Operation, der sich Oberstleutnant von Winterfeld unterziehen mußte, gut verlaufen. Es handelte sich um einen sehr trüben Eingriff in die Nierengegend.

* Der österreichische Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, wird am 14. April zu einem zweitägigen offiziellen Besuch des Königs Ludwig in München eintreffen. Am 15. abends reist der Thronfolger nach Wien zurück.

* Der König von Griechenland wird mit seinem ältesten Sohne dem Kronprinzen am 10. Juni in Bukarest eintreffen. Bei dieser Gelegenheit findet die offizielle Verlobung des griechischen Thronfolgers mit der Prinzessin Elisabeth von Rumänien statt.

Heer und Marine.

* Des Kaisers Dank an die „Bremen“. Der kleine Kreuzer „Bremen“ ist nach zehnjährigem Aufenthalt in den mittel- und ostamerikanischen Gewässern wieder in der Heimat angekommen und bleibt zunächst einige Tage in seiner Vaterstadt Bremen. Der Kaiser hat aus diesem Anlaß eine telegraphische Order an das Kommando des Kreuzers gerichtet, in der es u. a. heißt: „Mit Genugtuung habe ich während des ganzen Jahresverlaufs verfolgt, wie das Schiff überall mit Ehren und Erfolg die Flagge gezeigt hat. Mehr als anderen Schiffen meiner Marine war es ihm vergönnt, zu Wasser und zu Lande in Notlagen helfend einzugreifen, Anhänglichkeit an das alte Vaterland bei den Auslandsdeutschen zu wahren und zu erwecken, deutsches Ansehen, wo es bedroht schien, kräftig zu schützen und zu fördern, mit bewaffneter Hand für Leben und Gut bedrängter Deutscher einzustehen.“

* Ein neues deutsches Geschwader. Unter dem Befehl des neuen Inspektors des Torpedowesens, Konteradmirals Edermann, findet für die Dauer von drei Wochen die Fortbildung des Lehrgeschwaders statt, das der Ausbildung der Torpedoboots- und Unterseebootsflotten dient. Das Geschwader hat in den Gewässern von Rügen seine Übungen abzuhalten.

Krieg oder Frieden?

Treibereien der russischen Militärpartei.

In ganz besonders auffallender Weise veröffentlicht die in Petersburg erscheinende russische Börsenzeitung einen Artikel unter der Überschrift: „Rußland will Frieden, ist aber zum Kriege bereit!“ Dieser offenbar vom russischen Kriegsministerium inspirierte Artikel schildert den vorzüglichen Stand der russischen Armee, die völlig darauf eingerichtet sei, offensiv vorzugehen. Weiter heißt es darin, für die öffentliche Meinung Rußlands sei es wichtig, daß das Vaterland für alle Zufälle bereit sei. Der Artikel stellt dies im Vollbewußtsein der Macht unseres von der ausländischen Presse beleidigten Vaterlandes fest. Mit dieser Auffassung setzt sich die russische Militärpartei in ganz offenkundigen, bewußten Gegensatz zu den friedlichen Auffassungen des Ministers des Auswärtigen Sazonow.

Ein kalter Wasserstrahl aus Berlin.

Die deutsche Reichsregierung hat erfreulicherweise nicht geäußert und tritt dem Treiben der russischen Kriegsbeher sofort mit einer geharnischten Erklärung entgegen, in der sie u. a. sagt:

Die „Petersburger Börsen-Zeitung“ bringt einen Artikel in Sperrdruck, der sich über den hohen Stand der russischen Heereseinrichtungen verbreitet und deren offensive Kriegsbereitschaft neben der Erwähnung der friedlichen Tendenzen der Politik des Zaren unterstreicht. Wir fühlen kein Bedürfnis, an dem gewiß berechtigten Lobe des russischen Heeres Kritik zu üben, vermögen aber auch keinen Grund zur Verurteilung daraus herzuleiten, vielmehr ist die Suveränität begründet, daß dergleichen auf den Ton kriegerischer Überlegenheit gestimmte Erörterungen die guten Beziehungen der beiderseitigen Regierungen ebenso wenig stören können, als es der unbegründete Alarmruf getan hat, der neulich in einer Petersburger Korrespondenz eines deutschen Blattes enthalten war.

Weiter erklärt die deutsche Reichsregierung: „Aberhaupt wäre es verkehrt, eine entscheidende Bedeutung für die Gegenwart darin zu erblicken, wenn sich von Zeit zu Zeit mit Hilfe von Tinte und Druckerischwärze die alte Erfahrung bestätigt, daß durch nationalitätliche Erregungen die feststehende Ehrlichkeit der offiziellen Friedenspolitik zu kompromittieren versucht wird.“

Bestürzung in Petersburg.

Die „Königliche Zeitung“ meldet in ihrer Freitag-Abendausgabe aus Petersburg, die auf das Kriegsministerium zurückgeführte Kundgebung in der „Börsenzeitung“ hat im russischen Auswärtigen Amt vollständig überrascht und sehr beunruhigt, da sie den beruhigenden Eindruck der Erklärungen Sazonows mehreren Ausfragern gegenüber zerstört. Ebenso peinlich ist die Kundgebung dem Finanzministerium, welches in seinem augenblicklichen Übergangsstadium kaum Mittel zu finden glaubt, der dauernden Börsenpanik zu begegnen. Das „Wasi“ meint, das Ausland werde die Folgerung ziehen, die russische Armee beabsichtige, aktiv zu werden. Man solle sich aber doch fragen, ob die in dem Artikel ausgesprochene Schätzung nicht zu übertrieben wäre, wie

auch die Wertung der politischen Lage durch Sazonow zu schmerzhaft sei. Auch vor dem letzten Krieg hätten beide Behörden allzu großen Optimismus gezeigt.

Die historische deutsch-russische Freundschaft.

Gegenüber den russischen Kriegstreibern und dem seit einer Woche geführten Kampf zwischen der russischen und deutschen Presse fühlt sich auch die russische Regierung verpflichtet, Stellung zu nehmen. Sie bedient sich dabei der offiziellen „Rossija“ und versucht Ol auf die erregten Wogen zu gießen, indem sie zunächst in einer längeren Abhandlung die historische deutsch-russische Freundschaft nachdrücklich unterstreicht und auf die ausgezeichneten benachbarten Beziehungen zwischen den Höfen in Berlin und Petersburg hinweist, die sich noch stets als eine feste Stütze des Friedens erwiesen hätten. Worin, fragt die „Rossija“ weiter, bestehen denn die aggressiven Absichten Russlands Deutschland gegenüber? Wir sind beim besten Willen außerstande, darauf zu antworten. Uns dient dabei als Trost, daß auch in deutschen Zeitungsartikeln in dieser Hinsicht keine bestimmten Hinweise zu finden sind. Wenn Russland um die Entwicklung seiner Kriegsmacht bemüht ist, so tut auch Deutschland daselbe, ohne dadurch seitens der russischen Presse Beschuldigungen hervorzurufen. Die deutsche Presse beklagt sich über die Dege der russischen Presse gegen Deutschland. In dieser Beziehung kann man nur sagen, daß unter den deutschen Publizisten eine nicht geringe Zahl von Elementen vorhanden ist, die Russland mißgünstig gesinnt sind. Es folgt jedoch daraus nicht, daß die Regierungen Russlands und Deutschlands die Absicht haben, über die Legende von der russisch-deutschen Freundschaft ein Kreuz zu machen. Das bestätigt auch die deutsche Reichsregierung, indem sie erklärt läßt: „Wir stimmen mit der „Rossija“ ganz darin überein, daß die Regierungen der beiden benachbarten Kaiserreiche nicht die Absicht haben können, über die „Legende“ von der russisch-deutschen Freundschaft ein Kreuz zu machen.“

Deutscher Reichstag.

(235. Sitzung.) CB. Berlin, 13. März.

Am Bundesratsitzung sieht man den preussischen Kriegsminister v. Falkenhayn nebst mehreren Kommissaren.

Abg. Kopsch (Rp.) fragt an, ob die in den bürgerlichen Verfassungen der Eltern beschäftigten Kinder fränkungsverpflichtungspflichtig sind, wenn sie den Entgelt in Kleidung und Lebensunterhalt erhalten?

Ministerialdirektor Dr. Caspar: Die Frage ist bereits früher dahin beantwortet worden, daß es darauf ankommt, ob der Entgelt auf Grund eines Arbeitsvertrages gewährt oder ob sie ihn ohne einen solchen Vertrag beziehen. Über strittige Fragen ist von Fall zu Fall zu entscheiden. Das Verwaltungsverfahren ist gesetzlich geregelt.

Die Duellinterpellation des Zentrums

über den Zweikampf der Leutnants La Valette und Haage vom 98. Infanterie-Regiment in Mek. bei dem der in seiner Familienehre von seinem Gegner gekränkte Leutnant Haage erschossen wurde.

Abg. Gröber (B.) begründet die Interpellation: Er bezieht zunächst über die Vorgänge, die zu dem Zweikampf führten und fährt dann fort: Hier im Reichstag erhebt sich nun die Frage, ob der zuständige Kommandeur und der Ehrenrat ihre Schuldigkeit getan haben? Die Behörde hat, wenn sie von der bevorstehenden Ausführung eines Verbrechens erfährt, die Pflicht, das Verbrechen zu verhindern. (Sehr richtig.) Dasselbe liegt auch den Militärbehörden ob (Zustimmung), sie hätten event. zur Verhütung der kampfartigen Tötungen schreiten müssen. Ich richte die Frage an den Kriegsminister: Was hat der Ehrenrat getan, um diesen Zweikampf zu verhindern? Welche Ermittlungen hat der Kommandeur durch den Ehrenrat anstellen lassen? Hat er Zeugen über die Vorgänge vernommen? Was hat er für Aufklärungen über den Sachverhalt erhalten? Es ist mir aufgefallen, daß in dem Meher Fall zehn Stunden nach der Entscheidung des Ehrenrats der Schuss gefallen ist. War diese Überlegung nötig? Richte nicht der Ehrenrat verlangen, daß der Zweikampf bis zum Spruch des Ehrengerichts ausgesetzt würde? Wenn das Ehrengericht die Entfernung des Schuldigen aus dem Heere ausgesprochen hätte, wäre der Zweikampf vermieden worden. (Sehr richtig.) Denn der

Schuldige wäre nicht mehr in der Lage gewesen, Satisfaktion zu geben. (Lebhafter Zustimmung.) Ich erinnere an die Kabinettsorder des Kaisers: „Einem Offizier, welcher imstande ist, die Ehre eines Kameraden zu verletzen, werde ich nicht in meinem Heere dulden.“ (Lebhaftes Hört, hört! links und im Zentrum.) Ich richte an den Kriegsminister die Frage, ob Ehrenrat und Kommandeur Maßnahmen getroffen haben, durch die der Zweikampf bis zum Spruch des Ehrengerichts hinausgeschoben worden wäre. Ich muß ferner fragen, ob die ganze Stellung des Ehrenrats gesetzlich zulässig ist oder nicht. Nach den Entscheidungen des Reichsgerichts hat sich in diesem Falle

der Ehrenrat mitschuldig gemacht.

Das ist eine strafbare Handlung. Das Militär hat kein anderes Recht, als es für die Zivilbevölkerung im Strafgesetzbuch festgelegt ist. (Stürmische Zustimmung links und im Zentrum.) Wir lehnen es ab, Belehrungen zu empfangen, die uns jedesmal vom Regierungssitz über bestehende Kabinettsordern gegeben werden. (Lebhafter Zustimmung.) Die Duellkommission des Reichstags hat einstimmig beschlossen, die Festungstrafe in gewissen Fällen durch die entbehrende Gefängnisstrafe zu ersetzen. Es geht nicht an, daß ein Ehrenmann, der zufällig Meuterei ist und seine Familienehre wahrzunehmen hat, sich vor Pistole oder Säbel eines Rohlings stellen muß, um diese Ehre herzustellen. (Sehr richtig.) Eine Institution, die zu derartig verbrecherischen Zuständen führt, muß abgeschafft werden. (Lebhafter Zustimmung.) Wir richten an den Bundesrat die Bitte, sich nunmehr mit dem Reichstag zu einem gemeinschaftlichen Vorgehen zu vereinen. In dieser Frage müssen Fürsten und Volk einmütig zusammenstehen. (Lebhafter Beifall.)

Kriegsminister v. Falkenhayn:

Die Tatsache des Zweikampfes mit seinem beklagenswerten Ausgang muß leider bejaht werden. Ein näheres Eingehen auf Ursachen und Begleitumstände bitte ich mit Rücksicht auf die beteiligten Familien mir zu erlassen. Der Herr Vorredner hat bereits auf die Bestimmungen über den Austrag von Ehrenhändeln hingewiesen. Ich gebe zu, daß selbst unter gemilderten Bedingungen ein trauriger Ausgang möglich war, wie auch die Tatsachen beweisen haben. Auf die verspätete Anzeige von dem Ehrenhandel hat sich der Ehrenrat außerstande gesehen, einen Ausgleich vorzuschlagen, sondern das vielmehr ein ehrenrühriges Verfahren notwendig sei. Der Beleidigte hat es aber abgelehnt, darauf einzugehen, ebenso wie die Bemühungen der Kartellträger, von dem Beleidigten eine Quinschiebung des Zweikampfes zu erreichen, erfolglos geblieben sind. Ich muß bekennen, daß durch die Erklärung des Ehrenrats der Zweikampf veranlaßt worden ist. Auch der Regimentskommandeur hat seine Schuldigkeit getan. Die Allerhöchste Kabinettsorder bedarf für die Regimentskommandeure seiner Kommentare.

Die Haltung des Ehrenrats ist vollkommen korrekt gewesen. In dieser Auffassung machen mich auch die Ausführungen des Abg. Gröber nicht irre. Auf die weitere Frage der Interpellation muß ich bemerken, daß das Duell sich durch aus nicht auf Meer und Marine beschränkt; ihm entgegenzutreten wäre nur auf gesetzlichem Wege möglich. Diese Fragen sind bereits bei Gelegenheit der Vorberatung des neuen Strafgesetzbuches geprüft worden. Auch die Duellkommission des Reichstags hat sich mit dieser Frage beschäftigt. Die hier aufgeforderten Gelege und Vorschriften werden auch den Angehörigen von Meer und Marine zugute kommen. Alle maßgebenden Stellen des Heeres sind unabhängig bemüht, auf erzieherischem Wege eine Besserung herbeizuführen. Der Kampf gegen die an den Duellen Beteiligten wird mit aller Energie durchgeführt. Das Ziel in einem besonderen Duellgesetz zu suchen, wäre verfehlt. Der Forderung weis ich ganz genau, daß er gegen Gottes- und Menschenrecht verstößt. (Hört, hört! links.) Er lebt aber einmal in einer Anschauung, die in weiten Kreisen der Gesellschaft geteilt wird. (Hört, hört! links, Unruhe.) Ein Duellgesetz würde zur Folge haben, daß die

regellose Selbsthilfe und die Prügeleinschneidung wieder Platz greifen. Auch in diesem Falle ist diese regellose Selbsthilfe vermieden worden. (Nachen links.) Diese in meinem Offizierskorps herrschende Anschauung hat diese Selbsthilfe verbotet. Ein rein militärisches Duellverbot würde zu einer Übertretung des Verbots führen. Ein Duellverbot besteht nicht, das Duell ist ja auch ein gänzlich antaughliches Mittel, den Schuldigen zu bestrafen oder um Rache zu nehmen. Eine ganz andere Empfindung ist es, die den Beleidigten zur Forderung treibt: die in der

Beleidigung liegende Anzweiflung seiner Mannhaftigkeit. Ich möchte nicht verschweigen, daß ich persönlich eine Ausrottung der in meinem Offizierskorps bestehenden Anschauungen für eine glückliche halten würde. (Lebhaftes Hört, hört! links.) Mit Verboten wird man nicht viel ausrichten. Um so sicherer aber wird man Erfolge erzielen auf dem Wege der Reformen unserer Offizierskorps im Geiste wahrer Mannlichkeit und wahrer christlicher Gesinnung. (Bravo rechts. Rufen links. Erneuter Beifall rechts.)

Besprechung der Interpellation.

Abg. Haase (Soz.): Die Interpellation des Zentrums hat leider keinen Antrag im Gefolge, für den das Zentrum im Hause eine Mehrheit finden würde. Wir verlangen, daß der oberste Kriegsherr dem Unfug durch eine Kabinettsorder ein Ende macht. Nicht der Grundfab des Obersten Reuter gilt „Mars regiert die Stunde“, sondern das Gesetz regiert, und ihm haben sich alle zu unterwerfen.

Abg. van Calker (natl.): Ich bin mit dem Vorredner bezüglich der Stellung zum Duell nicht in Übereinstimmung. Beteiligten können wir das Duell nicht und wir wollen es auch nicht. (Lebhaftes Hört, hört links.) Es fragt sich, was der Gelegeber zur Beilegung der Schäden tun kann? Wir bitten den Reichskanzler, den Grundgedanken unseres in der Duellkommission gestellten Antrags in Erwägung zu ziehen, der zwar nicht das Duell, aber den Triumph des Unrechts beim Zweikampf beseitigen will.

Abg. Graf Westarp (L.): Ich darf dem Kriegsminister den einmütigen Beifall meiner politischen Freunde aussprechen. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß der Zweikampf gegen Gottes Gebot verstößt und zu beseitigen ist. Allerdings werden die im Offizierskorps bestehenden Anschauungen nicht ohne weiteres zu beseitigen sein. Es muß aber daran festgehalten werden, daß der Ehebrecher als sittlich unterwertig zu bezeichnen ist und das Verbleiben in der Armee verwirft hat. Wir erwarten von den Beratungen der Kommission eine klare Regelung der schwebenden Fragen. Ich nehme für unser Offizierskorps jedoch jederzeit als Recht und Pflicht in Anspruch, zum Schutze der persönlichen Ehre sein Leben einzusetzen.

Der Fall Brandenstein.

Abg. Dr. Blund (Rp.): Entgegen den Ausführungen des Abg. van Calker bin ich der Ansicht, daß wir das Duell schon jetzt entbehren können. Ich will nicht hoffen, daß die Auffassung des Abg. van Calker in weiteren Kreisen Boden finden werde. Der Fall des Leutnants v. Brandenstein von den 2. Garde-Regimenten wirft ein bedenkliches Licht auf gewisse Anschauungen im Offizierskorps. Er wurde wegen seiner religiösen Ansichten aus dem Offizierskorps entlassen. Der Duellgeist im Heere muß durch erzieherische Maßregeln beseitigt werden.

Kriegsminister v. Falkenhayn: Die Verabschiedung des Leutnants v. Brandenstein ist nicht aus den von dem Abg. Blund vorgetragenen Gründen erfolgt, sondern wegen mangelnder Entscheidungsfähigkeit im Dienst.

Abg. Dombest (B.): Die Ausnahmebestimmungen gegen das Duell müssen aus dem Strafgesetz entfernt werden.

Abg. Martin (Rp.): Auch wir bedauern die Vorfälle in Mek. sind aber durch die Ausführungen des Kriegsministers befriedigt. Den Ehrengerichten müssen größere Befugnisse eingeräumt werden.

Abg. Spahn (B.): Die Prüfung der Satisfaktionsfähigkeit wird vielleicht eine Besserung der Verhältnisse herbeiführen. Für die Erziehung des Offizierskorps ist der Kriegsminister verantwortlich. Wir hoffen, daß es ihm gelingen wird, eine Besserung der Verhältnisse herbeizuführen.

Abg. Wendel (Soz.): Es ist ein Armutzeugnis für das Offizierskorps, daß es ohne das Duell nicht auskommt. Der Abg. van Calker hat sich mit seiner heutigen Rede bei der Meisten herauspauken wollen wegen seiner Babernrede. (Seiterkeit.) Sein Standpunkt ist bei einem Rechtslehrer selten und für einen Nationalliberalen noch seltener, wenn er sagt: „Ich lasse mir nichts gefallen.“ (Stürmische Seiterkeit.) Bei den studentischen Schlägermenturen, wo die jungen Leute sich den Kopf verbolzen, werden edle Teile ja nicht verlest. (Seiterkeit.) Die studentischen Verbindungen sind die Brutstätten der Gelechtsverachtung und des verbrecherischen Sinnes.

Präsident Dr. Kaempf ruft den Redner zur Ordnung. Abg. Dr. Blund (Rp.): Der Kriegsminister hat im Falle Brandenstein es an der erbeiten Offenheit vermissen lassen. Tatsächlich haben die Ansichten des Leutnants über

Aus stillen Gassen.

Roman von Margarete Wolff.

21) Nachdruck verboten.

Da kam heute die gute Stube zu Ehren. Auf dem grünen Teppichsa unter dem großen Resolator und dem Kranz der Familienphotographen sah Frau Aderbürger Wichtig neben Christoph Kammlein. Rechts und links vom Sofa, in den Lehnstühlen aus schwarz-weißem Korbgewebe, hatten Frau Malermeister Licht und die kleine Frau Bauer Platz genommen, und die beiden anderen noch an dem Sofa sitzenden Vorhandenen Plätze waren von zwei ledig gebliebenen Jugendfreundinnen Emmas besetzt worden: Zettchen Moll und Berta Reil. An einem zweiten Tisch hatten sich die Männer zusammengesunden: der Hausherr, der Steinmeyer, Wichtig, Licht, Bauer und der junge Malergehülfe Heinrich Licht. Hans, Fritz Weller, Gustchen, Frau Emma und die blasse, vergämte Frau Christine Klemens, die Frau des Steinmeyers, bildeten eine dritte Tischgruppe.

Es wollte anfangs kein richtiges Gespräch in Gang kommen. Man hatte seine Beredsamkeit schon in den frommen und rühmlichen, den mehr oder minder nüchternen und derben Glückwunschsängen erschöpft. Hin und wieder wurde nur eine Bemerkung laut. Frau Aderbürger Wichtig lobte den Streuseltischen, Frau Licht den Napflischen. Traulein Berta Reil, die Wirtschaftsmamsell auf dem Gute war, nannte den Kaffee herrschaftlich. Zettchen Moll nickte dazu und meinte, er wäre zu stark.

Berta Reil war eine robuste Person und hatte eine spitze Zunge. Ihr Wesen war steif wie der Weintraube und die Manschetten, die sie trug, und kantig war ihr Name.

Dagegen Zettchen Moll... Ach ja, Zettchen Moll... Die Gestalt verkrochne. Das Gesicht voller Krikel-Kradelfalten. Aber die Augen, diese guten, treuen, schüchternen Augen. Lebensunerfahrene Kinderaugen... Und die Augen redeten wahr. Zettchen Moll war ein großes, altes Kind. Sie war noch nie in die Welt hinausgekommen. In dem Häuschen, in dem sie das Licht erblickt hatte, war sie geblieben. Zu Lebzeiten der Eltern bewohnte sie ein schönes, großes Mansardenzimmer in dem Hause des elterlichen Aderbürgergehofes. Aus dem einen Fenster sah sie in den Winkel eines Lindenbaumes, aus

dem andern hatte sie eine weite Fernsicht über Felder und Wiesen.

Aber die Eltern waren gestorben, der Bruder heiratete, es waren Kinder gekommen. Fünf an der Zahl. Alle fünf waren oben in dem hellen, sonnigen Mansardenzimmer herangewachsen. Alle fünf hatte sie groß getragen. Die Fünf brauchten dann das Zimmer allein. Da war sie denn in ein kleineres, einsameres Stübchen gezogen. Aber das hatte sie auch schon wieder räumen müssen, die beiden ältesten Mädchen waren herangewachsen und beanspruchten ein Zimmer für sich. Im Hause war aber wenig Platz, es gab keinen andern Raum für die beiden als gerade Zettchens Stübchen. Es wurde durch einen Tapezierer für die Badische insand gekehrt, und Zettchen richtete sich eine Kammer auf der Abseite ein. Da blühte sie aus einem halbhohen Fenster auf die Scheunwand. Aber Zettchen murzte mit keinem Worte. Für die Kinder tat sie alles, für die Kinder opferte sie sich auf. Sie fragte nicht nach dem elterlichen Erbe, das in der brüderlichen Wirtschaft stand, sie verlangte keine Rinsen, sie arbeitete von früh bis spät mit und erhielt dafür nur Kleidung, Essen und Trinken. Aber sie war zufrieden, war dankbar und glücklich, wenn die Kinder ihr Liebe bezeugten.

„Kommst du denn heute abkommen?“ fragte Berta Reil mit verhehlter Ironie.

Zettchen sah mit ehrlichen Augen die einstige Schulfreundin an. „Na, es ging man schlecht, Berta“, meinte sie. „Bruder und Schwägerin sind mit den Kindern ausgefahren. Zur Meßzeit will ich mich mal umsehen, dann komme ich wieder.“

„Die Mägde sind doch da“, äußerte Frau Wichtig.

„Die sind da. Aber Sonntags sind die zu dabeitig. Man kann sich auf die nicht verlassen. Die Scharwenzeln mit den Knechten“, entgegnete Zettchen.

Was bekommst du denn für deine Aufpasserei und Raderei? Berta Reil hatte einen spöttisch-geringschätzenden Zug um den Mund.

„Ich bekomme doch, was ich brauche. Mir fehlt doch nichts“, stotterte Zettchen, die jetzt Berta Reils versteckte Absicht merkte.

Berta Reil schob ihre Kaffeetasse zurück. „Was du schon brandst... Ich weiß nicht, wie man so... so... so dünn sein kann. Was hast du vom Leben? ... Nein nichts... Aber rein gar nichts... Ich sollte an deiner

Stelle sein. Das Geld von den Eltern liebe ich mir vergnügen, und meine Arbeit sollte er mir wohl bezahlen, der schlaue Herr Bruder.“

„Aber Berta! Nein, so kann ich nicht sein! Liebel euch untereinander, heißt es doch“, kifferte Zettchen und sah Berta Reil mit anklagenden Augen an.

„Alles muß seine Grenzen haben, Zettchen“, meinte Frau Emma.

Zettchen wagte gar nicht anzuhören, sie duckte sich förmlich in sich zusammen, und während von allen Tischen auf sie eingeredet wurde, sah sie da wie ein schuldbeuhter Sünder.

Sie redeten alle durcheinander. Der eine hatte diese Ansicht, der andere jene. Bei dem Aderbürger Wichtig sprachen fleischlich selbstliche Regungen mit. Er neidete dem Berufsgeoffenen diese billige und treue Arbeitskraft. Er gebrauchte harte, sehr harte Ausdrücke, sprach von „Ausbeuterei“, „Schulsterei“ und vom „schlaue Fuchs“ und dergleichen mehr. Licht meinte, auf die Art und Weise könne jeder den Großen spielen, die Jungen aufs Gymnasium und die Mädchen in die Töchterchule. Und während er dies sagte, sah er seine Frau mit eigentümlichem Blick an. Die nickte ihm verständnisvoll zu und wurde noch anzüglicher, sah Frau Emma an und äußerte spitzig: „Das ist ja so Mode...“

Der Steinmeyer, der sich inzwischen zu Christoph Kammlein gesetzt hatte, stieß einen Witz aus und kifferte: „Ah, die pfeift schon wieder auf dem Loch. Sie kann es nicht verwinden, daß ihr Amme so wenig Grippe hatte und in der Volksschule bleiben mußte.“

Fortsetzung folgt.

Neuestes aus den Witzblättern.

Im zoologischen Garten. Papa: „Hier steht ihr die Löwen... die kommen von Afrika her.“ — Kind: So ganz alleine, Papa?

Vorsichtig. Die Patientin: „Daß Sie aber den Ofen ganz glatt wünschen? Wird das nicht zu monoton wirken?“ — Zahnarzt: „Doch, wenn Sie auf alle Fälle nicht haben, sonst klettert die Patientin hinauf.“

Wahrscheinlich. Was halten Sie vom Frauenstudium, Herr Baron? — „Ich hab's aufgegeben.“

Der fetter Prozeß. Klient: „Was meinen Sie, ob ich den Prozeß gewinne?“ — Jünger Advokat: „Wir wollen das beste hoffen, Lindenbauer — ich werde es mir zur Lebensaufgabe machen.“

das Duell zu seiner Entlassung geführt. Das hat auch der Kriegsminister nicht bestritten. Dies genügt mir und auch dem Reichstag. Ich frage aber den Kriegsminister, wie er sich zu der Frage stellt, betr. das Verbleiben eines Offiziers im Heere, der sich nicht als Anhänger eines Duellzwanges bekennt. (Weh. Beifall links.)

Kriegsminister v. Falkenhayn: Die Antwort auf diese Frage wurde durch meinen Herrn Vorgänger bereits im vorigen Jahre gegeben. (Abg. Ledebour: Drückbergerei!) Der Präsident ruft den Abgeordneten zur Ordnung.) Nach dem Eingreifen des Herrn Präsidenten kann ich den Ruf mit Schweigen und Nichtachtung übergehen. Ich entlasse keine Offiziere und stelle keine an, und kann mich nur auf die im Vorjahre gegebene Auslegung der Allerhöchsten Kabinettsorder berufen.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen der Abg. Saale (Soz.) und Dr. Beyer (Z.) vertagt sich das Haus auf Donnerstag, den 19. März.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(48. Sitzung.) Bz. Berlin, 13. März.

In der fortgesetzten Beratung des „Vergetats“ schied nach kurzer Beratung das Haus einen Antrag des Zentrums auf eine Reform des Bergschadensrechts, dem Handelsminister Dr. Sydow nicht ganz ablehnend gegenüberstand, an die Kommission für Handel und Gewerbe.

Die Abg. Deltus (Vp.), Korfanto (B.), Due (Soz.) traten dann für erhöhte Bergarbeiterlöhne ein, die angesichts der hohen Gewinne fiskalischer Gruben zu rechtfertigen seien. Oberbergbauminister v. Helldorf ging auf die Vorredner ein. Er erläuterte die Statistik der Löhne, die erweise, daß es nicht Löhnerlöhne seien. Seit 1908 seien bis 1913 die Löhne von 1193 Mark auf durchschnittlich 1364 Mark im Saarrevier gestiegen. In Weiskalen würden 1900 Mark gezahlt. Abg. Hiltz (natl.) verwies darauf, daß in vier Jahren im Bezirk Dortmund die Löhne um 59 Prozent gestiegen sind.

Schließlich behandelte Abg. Imbusch (B.) Knappheitsfragen und bedauerte, daß die Knappheitsfragen trotz ihres großen Vermögens den Wünschen der Arbeiter nach Pensionserhöhung zu wenig entgegen kämen. Die Beiträge seien zu hoch. Ein Regierungsvertreter bemerkte, daß die Beitragspflicht gesetzlich geregelt sei. Eine Reform des Knappheitswesens sei jetzt nicht angängig. Darauf vertagte sich das Haus.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 15. und 16. März.

Sonnenaufgang 6¹¹ (6¹¹) Mondaufgang 11²⁹ (—) N. Sonnenuntergang 6¹¹ (6¹¹) Monduntergang 7⁰⁰ (7⁰⁰) B.

15. März. 44 v. Chr. Julius Cäsar ermordet. — 1830 Dichter Paul v. Heyse in Berlin geb. — 1842 Komponist Luigi Cherubini in Paris gest.

16. März. 1828 Dichter Georg Scherer in Dennenlohe geb. — 1912 Eröffnung der Eisenbahn Windhof—Kettmannshoop.

□ Gereimte Reizbilder. (Redekunst der Dienstmädchen.) Mit Staunen und mit Grauen schauen — wir Engländer kampferprobte Frauen, — die in holländischem Gefolge — sich mühen für Wohl- und andre Rechte. — Sie schleichen, traben, schlagen, beißen, — zertrümmern Fenster und zerreißen — Gemälde, wütend wie Berserker, — und hungern dann vor Wut im Keller. — Das Beispiel dieser edlen Damen — beginnen andre nachzuahmen, — Hausmädchen sowie Küchenmädchen — steht nachts man zur Versammlung geh'n, — und dort im Klub übt eine jede — sich in der wohlgelesenen Rede. — Am Hausvor steht der Schab und friert, — die weil kein Liebchen debattiert; — doch gern wird dieser Schab entbehr't, — wenn sich der Vorleser nur vermehrt. — Dabei dann findet solche Maid — das rechte Wort zur rechten Zeit — und kann den Herrschaften zuweisen — gehörigen Bescheid erteilen. — Das diese Sitten auch einmal — zu uns kommt über den Kanal, — daß in den Klubs auch unfre leben — Hausmädchen sich im Reden üben, — das war in hohem Grade peinlich, — doch ist es völlig unwahrscheinlich; — denn unre Mädeln hierzuland — sind von Natur sehr wortgewandt — und sind schon lange, dreist und fest, — stets mit dem Munde vorneweg.

* Handwerkskammer Wiesbaden. Bezüglich der elektrischen Hausinstallationen hat der Herr Regierungspräsident auf die Vorstellung der Handwerkskammer anerkannt, daß der Nachweis der technischen Befähigung durch Ablegung der Meisterprüfung auf Grund der, von der Handwerkskammer mit ministerieller Genehmigung erlassenen Meisterprüfungsordnung als erbracht anzusehen ist. Dies ist von Wichtigkeit, weil in den Verträgen der Gemeinden und anderen Verbänden mit den elektrischen Zentralen die Zulassung zur Hausinstallation durchweg von dem Nachweis der technischen Befähigung abhängig gemacht wird und die Zentralen sich in der Regel selbst die Entscheidung darüber zu sichern pflegen. Der Herr Regierungspräsident hat nunmehr den Vorschlägen der Gemeinden und anderen Verbänden mit den elektrischen Zentralen die Zulassung zur Hausinstallation durchweg von dem Nachweis der technischen Befähigung abhängig gemacht und die Zentralen sich in der Regel selbst die Entscheidung darüber zu sichern pflegen. Der Herr Regierungspräsident hat nunmehr den Vorschlägen der Gemeinden und anderen Verbänden mit den elektrischen Zentralen die Zulassung zur Hausinstallation durchweg von dem Nachweis der technischen Befähigung abhängig gemacht und die Zentralen sich in der Regel selbst die Entscheidung darüber zu sichern pflegen.

Hachenburg, 14. März. Der Ausgang des Winters und der Anfang des Frühlings bringt für die jungen Leute den Weg zur Einstellung vor der Aushebungs-Kommission, damit sie auf ihre Militärtauglichkeit geprüft werden. In diesem Jahre erfolgt zum zweiten Male die Aushebung auf Grund der durch das vorjährige Militärgesetz bedeutend erhöhten Kriegsstärke, die 1913 die Ansicht laut werden ließ, es würden nun wohl überhaupt nicht mehr viel junge Leute frei kommen. Selbstverständlich mußte die erforderliche Rekrutanzahl aufgebracht werden, aber man hat doch aus dem Vorjahre resp. aus dem letzten Winter nicht gehört, daß sich Härten gezeigt hätten. Die Militärverwaltung hütet sich im eigenen Interesse, Rekruten einzustellen, die ihrer körperlichen Tüchtigkeit nach nicht voll tauglich zum Militärdienst sind. Was dabei heraus kommt, haben uns ja die Franzosen gezeigt, die zahlreiche Erkrankungen infolge der geringen körperlichen Widerstandsfähigkeit der Rekruten zu verzeichnen hatten, als die Kasernen nicht genügend im Stande waren. Für viele junge Leute, namentlich aus ländlichen Dörfern, ist der Tag der Rekrutierung ein Festtag. Mit Gesang und Musik ziehen die Gestaltungsplüchtigen nach der Stadt und je nach Ausfall der Mutterung schmücken sich die künftigen Vaterlandsverteidiger mit bunten Federbüschen oder blinkenden Erinnerungsmünzen.

(Besitzwechsel. Die Firma P. Fröhlich, Berliner Kaufhaus, hier, hat die gesamten Gebäulichkeiten des Hotels „Rossauer Hof“ käuflich erworben. Es soll an dieser Stelle, der größten Häuserfront der Stadt, ein großes, modernes Warenhaus errichtet werden. Das jetzige Berliner Kaufhaus, welches erst vor 3 Jahren aus Eisenbeton mit 8 großen Schaufenstern gebaut wurde, ist für ein Fabrikgebäude an die Herren Gebrüder Krahmann hier selbst verkauft worden. Aus kleinen Anfängen heraus hat sich die Firma P. Fröhlich zu ihrer heutigen Größe entwickelt und ist dieses der zweite Geschäftshausverkauf, den sie seit ihrem 10jährigen Bestehen getätigt, gewiß ein Zeichen des rasen Fortschrittes.

* Verendetes Kalb. In der Nähe des Alpenröder Weges, direkt an der langen Schneise, wurde ein verendetes Kalb aufgefunden. Dasselbe muß schon längere Zeit dort gelegen haben, denn es ging schon stark in Verwesung über. Wie gefährlich es für Menschen und Vieh werden kann, wenn verendetes Vieh frei und offen hingelegt wird, scheint manchem nicht genügend bekannt zu sein. Schade, daß derartige Uebertretungen nicht immer ermittelt werden, damit entsprechende Bestrafung erfolgen kann.

* Vom Hansa-Bund. Das Präsidium des Hansa-Bundes hat beschlossen, anlässlich des fünfjährigen Bestehens des Hansa-Bundes eine Tagung des Gesamtausschusses am 12. und 13. Juli in Köln abzuhalten.

Wied, 13. März. Der hiesige landwirtschaftliche Konsumverein zählte am Schlusse des Geschäftsjahres 1913 57 Mitglieder. Nach der Bilanz vom 31. Dezember 1913 betrugen die Aktiven: Rassenbestand 270 35 Mk., Schuldner 2293,04 Mk., Vantguthaben 865,54 Mk., Geschäftsanteile 150 Mk., Geräte 20 Mk., zusammen 3098 93 Mk.; die Passiven: Geschäftsguthaben der Genossenschaft 567,00 Mk., Reservesfonds 1172,06 Mk., Vertriebsrücklage 1108,64 Mk., Reingewinn 251,23 Mk., zusammen 3098 93 Mk.

Marientberg, 12. März. Bei den heutigen Ergänzungswahlen zur Gemeindevertretung wurden als Gemeindeverordnete gewählt in der ersten Abteilungendant Schütz, in der zweiten Abteilung Wilhelm Fischbach und Louis Zeiler, in der dritten Abteilung Otto Rides. Die Beteiligung an der Wahl, insbesondere in der dritten Klasse, war überaus zahlreich. — Herr Kreisbote H. ist vom 1. April ab in gleicher Eigenschaft an das Landratsamt zu Limburg versetzt worden.

Altentkirchen, 13. März. In der am 10. ds. Mts. stattgefundenen Gemeinderatsitzung wurde beschlossen, für den Neubau der höheren Schule das an der Frankfurterstraße gelegene Schwab'sche Grundstück zum Preise von 14 000 Mk. anzukaufen. Die Einweihung des Mädchenerholungsheims findet am 22. Juli d. Js. statt. Aus diesem Anlaß soll die Stadt am Einweihungstage festlich geschmückt werden. — Eine Denkschrift über Altentkirchen ist von Herrn Bürgermeister Eger in Rempenich, früher in Altentkirchen, verfaßt worden. Dieselbe soll demnächst in Druck gegeben werden.

Kurze Nachrichten.

Dem verstorbenen Forstmeister Lade, Gründer des Westerwald-Klubs, will man in Selters einen Gedenkstein (Basaltblock mit Bronzeafel) errichten. — Im Montabaurer Wald bei Neuhäusel wurde am Dienstag morgen ein Mann tot aufgefunden. Der Mann hatte Waren eingekauft, die er noch bei sich führte. — Bei der Bürgermeisterwahl in Wilferoth erhielt der bisherige Bürgermeister Hölger sechs Stimmen und der Polizeidiener Johann Eigenfeld sechs Stimmen. Die Wahl mußte durch Los entschieden werden, die zugunsten des bisherigen Bürgermeisters ausfiel. — In Herborn öffnete sich der frühere Bädermeister und Gastwirt Wilh. M. in plötzlicher Geistesstörung mit einem Rasiermesser die Pulsader und die Halsschlagader, sprang dann zum Fenster hinaus in den Hof, wo er tot aufgefunden wurde. — Das Hochwasser der Lahn infolge der starken Regengüsse der letzten Tage weiter gestiegen und hat Samstag früh eine Höhe von 3,50 oder 2,10 Meter über dem normalen Stand erreicht. Das Wasser ist an vielen Stellen aus den Ufern getreten. — Bei Neuwied ist der Rhein, nachdem er bis gestern morgen um einige Zentimeter gefallen war, wieder gestiegen. Bisher beträgt die neue Steigung 15 Zentimeter und vergrößert sich noch fortgesetzt. — In Idstein ist heute das Schweinefleisch 70 Pfennige das Pfund. — In Neuhäusel brach heute morgen in der Münstertirche aus bisher unaufgeklärter Ursache Feuer aus, das in kurzer Zeit einen gewaltigen Umfang annahm. Der Hauptturm an der westlichen Seite der im Jahre 1200 erbauten Kirche ist vollständig ausgebrannt, nur das Mauerwerk steht noch.

Nah und fern.

o Neuer deutscher Höhenrekord. Mit Oberleutnant zur See Plüschow als Passagier unternahm der bekannte Flieger Limmogel auf einer Rumplertaube auf dem Flugplatz Johannisthal einen Aufstieg, in der Absicht, einen neuen Höhenweltrekord aufzustellen. Bis zu 3000 Meter Höhe ging der Aufstieg glatt, dann hatte der Apparat unter starken Ballböden sehr zu leiden, die Temperatur sank bis auf 30 Grad unter Null, so daß sämtliche Instrumente, Vergaser und Kühler einfroren. Trotzdem kamen die Flieger bis auf 4900 Meter. Sie haben den mit 4620 Metern aufgestellten Weltrekord zwar nicht gedrückt, aber einen deutschen Rekord aufgestellt. Die Landung erfolgte glatt im Gleitflug.

o Bégouds Berliner Flug abgefragt. Der französische Sturzkriegler Bégoud sollte im März noch einmal in Berlin seine Sturzflüge vorführen. In Anbetracht der gegen ihn erhobenen Anschuldigungen in der Affäre des Italieners Dalmisier hat die Leitung des Flugplatzes Johannisthal die Verhandlungen mit Bégoud abgebrochen, bis der Beschuldigte seine Schuldlosigkeit zweifelsfrei nachgewiesen hat. Die gegen ihn geführte gerichtliche Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen, doch erscheint Bégoud nach dem Urteil italienischer Sachverständiger so schwer belastet, daß ein Verfahren gegen ihn eingeleitet werden dürfte.

o Brückeneinsturz durch Hochwasser. Die erst im Jahre 1912 erbaute Elbbrücke in Schönebeck bei Magdeburg ist durch das Hochwasser der Elbe stark gefährdet. Infolge Überspülung hat sich auf der nördlichen Seite die Tiefböschung der Brückenrampe gesenkt und die Hälfte der Brückenauffahrt mit den darauf befindlichen Verkaufsbuden, ist eingestürzt. Bei weiterem Steigen des Hochwassers um nur 5 Zentimeter kann der gesamte Brückendamm dieselbe Schicksal drohen.

buden, ist eingestürzt. Bei weiterem Steigen des Hochwassers um nur 5 Zentimeter kann der gesamte Brückendamm dieselbe Schicksal drohen.

o Sturmverwüstungen an der marokkanischen Küste. Im Mittelmeer hat ein entsetzlicher Sturm großen Schaden angerichtet. Ein Teil der Hafenanlagen von Melilla wurde vernichtet. Siebzehn Schiffe sind gesunken, und zwar zwei Fischdampfer, zwei Kriegsschiffe und dreizehn kleine Fischerboote. Ein Schleppdampfer wurde durch eine Woge gegen die Mole geworfen und zertrümmert. Die Mannschaften der untergegangenen Fahrzeuge sind gerettet. Es wird befürchtet, daß der italienische Dampfer „Leonardo“ gänzlich verloren ist. Das Kanonenboot „Infanta Isabel“ mußte bei den Chafarinas-Inseln östlich von Melilla Schutz suchen. Von einem deutschen Dampfer, der vor Marichica mit den Wogen kämpfte und aus dem Bereich der Wellenbrecher herauszukommen suchte, hat in Melilla keine weitere Nachricht.

Kleine Tages-Chronik.

Wien, 13. März. Der Bergmann Johannes Berresheim aus Algringen wurde heute hingerichtet. Er hatte im September 1912 einen Bergmann und einen Bannwart durch Dolchschläge getötet.

New York, 13. März. Durch ein großes Feuer sind in Portland sechs Häuserblocks und das Kolumbiadock zerstört worden. Auch zwei Dampfer wurden vom Feuer ergriffen und verbrannten. Der Schaden wird auf vier Millionen Mark geschätzt.

Handels-Zeitung.

Berlin, 13. März. Am 11. d. Mts. ist der Preisbericht für inländische Getreide. Es bedient W. Weizen (K. Kernen), R. Roggen, G. Gerste (H. Pragerste, H. Futtergerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 100 Kilogramm guter marktschäbiger Ware.) Letzte wurden notiert: Königsberg L. Br. K 148,50—149, H 146—152, Danzig W bis 188,50, R bis 152,50, H 135—159, Stettin W bis 180 (feinster Weizen über Notiz), R bis 150, H bis 146, Posen W 179—184, R 142—144, Hg 152—160, H 148—150, Breslau W 179—181, R 143—145, Hg 152—155, Pz 137—140, H 142—144, Berlin W 188—194, R 152—158, H 150—179, Dresden W 187—190, R 150—159, Hg 168—171, H 158—161, Hamburg W 193—199, R 152—155, H 156—170, Hannover W 189, R 153, H 164, Erfeld W 192 bis 194, H 152—154, H 133—165, Mainz W 200—205, R 162,50 bis 167,50, Hg 165—175, H 177,50, Mannheim W 205—207,50, R 162,50—165, H 165—182,50, Augsburg W 182—188, R 167 bis 169, H 160—164.

Berlin, 13. März. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 22—27,25. Still. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 18,70—21,20. Abn. Mai 19,70. Still. — Mühlk. geschäftslos.

Dies, 13. März. (Durchschnittspreis per Malter.) Roter Weizen 16,25, fremder 15,50, Korn 11,95, Hafer 8,—, Braugerste 10,75, Futtergerste 9,00 Mk. Butter per Pfund 1.— bis 1,10 Mk., Eier 2 Stück 14—16 Pfg.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Sonntag den 15. März 1914.

Vorwiegend wolkig und trübe mit Niederschlägen, zeitweise windig, abends milder.

Geschäftliches.

Eine vorteilhafte Einkaufsgelegenheit bieten die von der Firma S. Schönsfeld in Hohenburg während der Zeit vom 8. bis 22. März arrangierten Serientage. Der große Anhang, den die von dieser Firma veranstalteten Serientage in den Vorjahren gefunden haben, hat Veranlassung gegeben, noch eine ganze Reihe von Artikeln anzufügen. Es kommen außerdem nützliche Gegenstände aus den Abteilungen Steingut und Porzellan, Majolika, Glas, Emaille, Blech- und Lackwaren, Aluminium- und vernickelte Waren, Holz-, Korb- und Bürstenwaren, Lampen und Lampenteile, andere nützliche Haushaltsgegenstände sowie Spielwaren, Schürzen usw. in praktischen Zusammenstellungen zu den Einheitspreisen von 2,95, 1,95 Mk. und 95 Pfg. zum Verkauf. Außerdem werden während dieser Zeit auf alle anderen Artikel 10 Prozent Rabatt gewährt. Aus dem zur Verteilung gelangten Prospekt ist alles nähere zu ersehen. Die Serientage dauern nur bis zum Sonntag den 22. März.



JSSAM

Die neue vorzügliche

2 1/2 Pf.

Cigarette

Einladung
zu einer Sitzung der Stadtverordnetenversammlung
auf Montag den 16. März er., nachmittags 5 Uhr.
Tagesordnung:
1. Festsetzung des Voranschlags für 1914.
2. Wegeausbesserungen und Instandsetzungen.
3. Abfindung der fiskalischen Fischereigerechtsame.
4. Verkauf von Grundstücken.
5. Anstellung von Lehrpersonen.
Hachenburg, den 13. März 1914.
Der Stadtverordnetenvorsteher:
Vor. Dewald.

Lokalgewerbeverein Hachenburg.
Zu dem am Sonntag den 22. März nachmittags 4 Uhr
im Saale des Herrn Friedr. Schütz hier stattfindenden
Vortrag
von Herrn Schröder, Syndikus der Handelskammer Wiesbaden
über
„Die Reichsversicherungsordnung“
werden die Mitglieder und Freunde des Vereins hierdurch eingeladen.
Der Vorstand.

Herren-Anzüge
in neuen Facons aus besten mod. Stoffen von tadellosem Sitz.
Große Auswahl
Schul-Anzüge
mit Falten und feinste
Knaben-Anzüge.
Moderne Auswahl in Kleider- und Blusenstoffen
zu billigsten Preisen empfiehlt
H. Zuckmeier, Hachenburg.



Miele
die erfolgreichste
Zentrifuge
Wählen Sie diese und keine andere
Auf Wunsch 10 Jahre Garantie
Größte Spezialfabrik Deutschlands für
Milch-Zentrifugen, Butter-Maschinen,
Wasch-, Wring- und Mangel-Maschinen.
Miele & Cie.
Gütersloh, Westf. Ev.

Norddeutsche Saatkartoffel, frühe und späte
sowie
hiesige Speisekartoffel
ferner sämtliche Dünger- und Futtermittel unter Gehalts-
garantie offeriert zu besten Qualitäten zum billigsten Tagespreis
Germann Feiz, Limburg a. Lahn, Telefon 297.



Wenn die Saat gedeihen soll

muß eine richtige Düngung vorangehen, bei der dem
Boden außer Stickstoff und Phosphorsäure vor allem

Kalisalze

gegeben werden. — Kali ist ein unentbehrlicher Pflanzen-
nährstoff, daher die Regel: **Ohne Kali keine Körner.**

Alle näheren Auskünfte über Düngungsfragen erteilt
jederzeit kostenlos:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H.
Köln a. Rh., Richartzstraße 10.

Schöner grüner Kachelofen
für Mk. 70.— zu verkaufen.
Wegen Besichtigung wende man sich an
Schaar
Konkursverwalter.

Erstaunlich billig!

Gardinenrelle, engl. Tüll, zweiflügelig Wand-
einfassung, 106 cm breit, 20 Pfg.
Stücke von 2 1/2 m nur 80 Pfennig.

Schmale Tüll-Relle, Elle 12, 10, 8 u. 6 Pfg.

Eine große Partie breite hochfeine **Erbstüll-Relle**
ganz erheblich unter Preis!

Abgepaßte einzelne Fenster
in weiß u. creme, modernste Zeich-
nungen, 2 Schals für 2.50 Mk.

Tüll-Bettdecken, vornehme Dessins 3.25 Mk.

Kongregittolle, 110 cm breit, weiß u. creme, 30 Pfg.

Schürzen-Relle, dauerhafte Qualität, Elle 27 Pfg.

Tragen, 100 cm br. Elle 36 Pfg.

120 cm breit Elle 36 Pfg.

Rock-Relle, stärkster Zwirnstoff, passend 1.50 Mk.

für gr. Frauenröße, liegt nur
sonst erheblich teurer.

Kleiderstoff-Relle in Wolle und Baumwolle,
noch nie so billig!!!

Karierte Kleiderstoff-Relle
schönste Muster Elle 24 Pfg.

Relle von 2 1/2 Meter nur 1 Mark.

Für Konfirmanden:

unzählige, schwarze, prachtvolle **Kleiderstoff-Relle**

Elle 1 50 1 35 1 20 90 75 60 u. 48 Pfg.

! Weltschlager !

Nie dagewesen!

Schwarze Kammgarn-Anzüge in großer Anzahl,
(kein Cheviot!)

zum Spottpreis 12 10 50 9 8 7 u. 5 50 Mark

Prüfen Sie unsere guten Qualitäten!

Berliner Kaufhaus P. Fröblich

Hachenburg.

Korkstopfen empfiehlt
billigste
Heinr. Drthen, Hachenburg.

Visitenkarten
in neuesten Mustern liefert billige
Druckerei des „Erzähler vom
Welterwald“ in Hachenburg.

Neu!

Ziehungssträuße

Schilder, Zigarrenspitzen, Bänder, Stöcke

zu enorm billigen Preisen empfiehlt

H. Drthen, Hachenburg.

Neu!

Seeligs

Korn-Kaffee

Das erquicket

wenn man zum Vesperbrot den

kräftigen u. herzhaften Seeligs

handverfertigten Kornkaffee trinkt.

Er ist gesund, das bezeugen die

Ärzte. Er ist wohlschmeckend,

das bezeugt jeder, der ihn kennt.

Er ist billig, das bedarf keines

Zeugnisses. Man achte auf

das gelbe Paket mit roter

Beschlußmarke!

Das erquicket

wenn man zum Vesperbrot den

kräftigen u. herzhaften Seeligs

handverfertigten Kornkaffee trinkt.

Er ist gesund, das bezeugen die

Ärzte. Er ist wohlschmeckend,

das bezeugt jeder, der ihn kennt.

Er ist billig, das bedarf keines

Zeugnisses. Man achte auf

Persil
wäscht und desinfiziert
Säuglingswäsche
Henkel's Bleich-Soda

Alle Sorten Drahtlampen
empfehlen
Pickel & Schneider, Welterwald-Elektrizitätswerk
Hachenburg.
Niederlage für Alpenrod u. Umg.: J. A. Schneider,
wobei auch Bestellungen auf alle anderen elektrischen Artikel ent-
gegengenommen werden.

Bar Geld
bringt jed. Landwirt die rationelle Ausbeutung seiner Milchviehwirtschaft.
Lacht
jeden aus, der auch einen billigen, minder-
wertigen Milchseparator aufschwätzen will.
Zimmer
weg mit Aerger und Enttäuschungen.
Kennen kaufen nur Impero- und Clou-
separatoren der Separatorenwerke
J. Konrad Held, Nürnberg-Ost 51
Alte und minderwertige Zentrifugen
werden in Zahlung genommen.
Jede Maschine wird zur Probe ge-
liefert. Schriftliche Garantie, Teil-
zahlung. Wiederverkäufer gesucht.

Schön möbliertes Zimmer
an der Hauptstraße, zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsst. d. Bl.

Jüngeres Zweitwädchen
für sofort oder später gesucht.
Näheres in der Geschäftsst. d. Bl.

Einige tüchtige
Handlanger
gesucht.
Philipp Pabst, Baugeschäft
Hachenburg.

Millionen
gebräuchlich gegen
Husten
Heiserkeit, Katarrh, Ver-
schleimung, Keuch- und
Reinhusten

**Kaiser-Brust-
Caramellen**
mit den „3 Tannen“
nat. begl. Bestandteile von
Ärzten u. Botanikern ver-
bürgt den sicheren Erfolg.
Kunstvoll befeuchtend und
wohlwärmend Bonbons.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. zu
haben bei: Robert Heidhardt, Alex
Gerhartz und Ed. Bruggeler in Höhr,
Gustav Hermann in Hachenburg,
Ludwig Jungbluth in Grenzhausen.



Seeligs
Korn-Kaffee
Das erquicket
wenn man zum Vesperbrot den
kräftigen u. herzhaften Seeligs
handverfertigten Kornkaffee trinkt.
Er ist gesund, das bezeugen die
Ärzte. Er ist wohlschmeckend,
das bezeugt jeder, der ihn kennt.
Er ist billig, das bedarf keines
Zeugnisses. Man achte auf
das gelbe Paket mit roter
Beschlußmarke!